KLASSE B3C, SEK1MARCH **LACHEN/SZ**

GEFANGEN ZWISCHEN UNTERRICHT UND UNTERGANG



SCHREIBCOACH: SILVIA GÖTSCHI

SCHULHAUSROMAN NR. 148

KLASSE B3C, SEK1MARCH
LACHEN/SZ

GEFANGEN ZWISCHEN UNTERRICHT UND UNTERGANG

SCHREIBCOACH: SILVIA GÖTSCHI

SCHULHAUSROMAN NR. 148

INHALTSVERZEICHNIS

Die Hellseherin 13
Die schwarzen Biker 27
Die Dunkelmenophobie 34
Amoklauf in der Schule 41
Die verhängnisvolle Freundschaft 51
Gefrorenes Blut 60

Schreibcoach 74

KLASSE B3C, SEK1MARCH, LACHEN

LEHRERIN:
Daniela Maissen

AUTOR*INNEN:
Altina Aliji
Amara Corca
Chiara Weber
Delshad Saleh
Enisa Arifi
Jonathan Magnano
Kamal Khalaf
Melissa Lopes Magalhães
Nora Senn
Nyima Rauchenstein
Robin Supino
Timnit Kibreab
Vanessa Trovato

Ich weiss nicht, was ich schreiben soll …
Hallo … vielleicht schreibe ich einfach «Hallo».
Philosophieren, ohne nachzudenken.
Ich muss perfekt und locker sein.
Es war einmal ein Hund mit einer Katze,
aber das gehört nicht zum Thema …
Okay, jetzt ernst! Du musst denken.
Manchmal habe ich einfach zu viel Fantasie.

Am Morgen ist alles in Bewegung, noch bevor jemand richtig wach ist.

Zaria steht an der Bushaltestelle in Galgenen, dort, wo man die Felder sieht und die Autos schon im Stau stehen. Der Bus kommt oft zu spät, aber sie freut sich trotzdem auf den Tag. Sie denkt an die RZG-Prüfung, an Lernziele und Lösungen, und daran, ob sie ihre Lehrstelle bekommen wird. Neben ihr steht eine Freundin. Allein zu sein, wäre schlimmer.

Zur gleichen Zeit fährt Bora mit dem Velo an der Kirche vorbei, dann am See entlang. Zwei Minuten, wenn sie schnell ist, sieben zu Fuss, wenn es sein muss. Die Kälte kriecht ihr in die Hände, aber sie redet mit ihrer Kollegin über Tests, über den Alltag, über alles, was später vielleicht wichtig wird. Müde ist sie trotzdem. Im Kopf taucht immer wieder die Frage auf, wie ihre Lehre sein wird: einfach, anstrengend oder beides?

Im Bus sitzt O'Conner. Er zählt die Haltestellen mit, hört manchmal die Kirchenglocken, manchmal nicht. Die gleichen Gesichter wie immer. Er steigt bei der dritten Haltestelle aus, geht dem See entlang zur Schule. Seine Gedanken wechseln mit den Jahreszeiten. Nach schlechten Nächten werden sie schwer. Seine Mutter ist im Spital, vier Tage. Das legt sich über alles wie ein dünner Schatten.

Sophie-Rose hört Musik. Aus dem Busfenster ziehen Wohnblöcke vorbei, ein Spielplatz, Bäume, der Coop. In Lachen steigen neue Leute ein, es gibt Geschäfte, Restaurants, den See. Der Morgen ist dunkel, zu dunkel. Manchmal fühlt sie sich beobachtet, hat Angst, angegriffen zu werden. Erst als sie Nora und Nyima sieht, wird es leichter. In ihrem Kopf dreht sich viel um Sport, um Geräteturnen, um Kontrolle über den eigenen Körper.

Sky steht an der Bushaltestelle neben der gelben Kirche, beim Altersheim. Sie ist müde, genervt vom Winter. Manchmal begegnet sie ihrem Bruder, manchmal Enisa. Manchmal wünscht sie sich, allein zu sein. Sie hört Musik, fantasiert, schläft fast ein. In Gedanken ist sie bei ihrer Band, bei einer zukünftigen Wohnung, bei einer Lehre, die noch nicht begonnen hat.

Valeria fährt mit dem E-Scooter über den Bahnhofplatz. Es ist dunkel. Männer rauchen beim Avec-Store, andere sind betrunken, manche kommen von der Arbeit. Sie hat Angst und ist gleichzeitig neugierig. Vielleicht hat sie hier verstanden, dass Erwachsene nicht automatisch wissen, wohin sie gehen. Zu Hause hat ihr kleiner Bruder sie geweckt, wie jeden Morgen. Die Mutter arbeitet von zu Hause, der Vater ist Gärtner. Ihr ältester Bruder spielt Fussball. Sie würde lieber Filme schauen.

Mariana ist mit dem Velo unterwegs. Sie erinnert sich an einen Montag, an dem sie verschlafen hat. Frühstunden mag sie nicht, es ist noch dunkel, sie ist müde. Am Nachmittag wird es besser. Fussball begleitet sie, seit sie sieben ist. Die Brandkatastrophe in Crans-Montana lässt sie nicht los. Sie freut sich auf die Lehre und ist gleichzeitig traurig, weil die Schulzeit bald vorbei ist. Ihre Eltern sind geschieden. Mit dem Vater gibt es kaum Kontakt.

Damian rennt über den Fussballplatz, irgendwo in Tuggen. Juniorenspieler, talentiert, empfindlich. Er heult, wenn er gefoult wird, steht aber immer wieder auf. Sein Team verliert fast alles. Aufgeben kommt nicht vor. Acht Monate lang konnte er nicht spielen, Arm gebrochen. Fünf Minuten Einsatzzeit, ein Tor. Seine grosse Schwester ist genauso nervig wie er. Trotzdem halten sie zusammen. Die BFFs seiner Schwester sind asozial.

Alessia geht an der Apotheke vorbei, dann geradeaus. Links der Knobel, rechts das Nagelstudio, weiter vorne der Steiner und die Parkplätze am See. Der Weg ist kurz, das gefällt ihr. Sie kämpft gegen die Müdigkeit. An der Bushaltestelle wartet ihre Kollegin. Manchmal reden sie viel, manchmal fast gar nicht. Auch sie denkt an Crans-Montana, an die Berufsschule, an eine neue Klasse voller fremder Menschen.

Weiter oben, auf dem Berg bei Altendorf, fährt jemand mit dem Mofa los, wenn es nicht vereist ist. Sonst bringt die Mutter sie. Der Sonnenaufgang legt sich über den Zürichsee, das Dorf, die Berge, die Autobahn. Ein Panorama, das alles kurz anhält. Im Winter ist es schwieriger, kaum Strassenlicht. Prüfungen stehen an: RZG, Französisch, das Schlussprojekt.

Und dann gibt es noch Itsumi Uzumaki. Sechzehn Jahre alt. Valeria ist ihre beste Freundin. Sie erinnert sich an einen Moment, an dem alles anders wurde. Nebel. In der Schule schauen sie sie seltsam an. Sie merkt: Etwas stimmt nicht.

Vielleicht liegt es am Morgen.
Vielleicht daran, dass alle unterwegs sind, mit Musik im Ohr, mit Sorgen im Kopf, mit Hoffnung auf etwas, das noch nicht da ist.
Zwischen Bushaltestellen, Kirchen, Bahnhöfen und dem See beginnt der Tag – für alle gleichzeitig, und doch jede Geschichte für sich.

In der Schule ist Asesino jemand anderes. Oder vielleicht auch gar niemand. Manche sind laut, andere stark, wieder andere wissen genau, wie man sich beliebt macht. Asesino hängt oft irgendwo dazwischen. In den Pausen reden alle über Games, TikTok oder wer mit wem Stress hat. Asesino zockt auch, meistens abends, wenn alles ruhig ist. Dann kann er jemand sein, der Entscheidungen trifft und nicht nur reagiert. Wenn ihm alles zu viel wird, geht er nicht nach Hause, sondern an einen Ort, an dem niemand etwas von ihm will. Dort riecht es frisch und ruhig nach Blumen und man vernimmt das Geräusch von Wasser. Die Zeit geht langsamer vorbei und Asesino denkt an viele Dinge

im Leben, die wichtig sind. Nach der Schule geht er selten direkt nach Hause. Zuhause ist es laut, auch wenn niemand schreit. Die Gedanken der anderen hängen in der Luft wie Rauch, den man nicht sieht, aber trotzdem einatmet. Asesinos Mutter fragt immer, ob alles gut ist, und er sagt ja, weil es einfacher ist als die Wahrheit.

Asesino erinnert sich an einen Moment, in dem alles anders wurde. Sein Schulweg führt an der Bahnlinie vorbei. Dort sieht er jeden Morgen denselben Jungen stehen. Alle nennen ihn nur «Killer», niemand weiss genau, warum. Er tut nichts Besonderes. Er steht einfach da, die Hände in den Taschen, und schaut den Zügen nach, als würde er warten. Man sagt, er sieht Dinge, die andere nicht sehen. Dass er sich Gesichter merkt, Bewegungen, Schwächen. Asesino hat ihn noch nie lachen sehen. Manchmal glaubt Asesino, der Junge merkt, wenn jemand Angst hat, auch wenn man es gut versteckt. Das Unheimliche ist nicht, was der Junge tut, sondern wie ruhig er dabei bleibt. Seit diesem Morgen fragt sich Asesino, ob manche Menschen gefährlich sind, nicht wegen ihrer Taten, sondern wegen dem, was sie wissen. Und ob man merkt, wenn man selbst Teil von etwas wird, das man nicht mehr kontrollieren kann.

DIE HELLSEHERIN

Mit Abstand ist es der schlimmste Traum, den Bora je gehabt hat.
An diesem Morgen träumt sie, dass ihre Schule brennt und ihr bester Freund Asesino numero uno, den sie noch gar nicht kennt, dabei ums Leben kommt.
Bora ist 1,61 Meter gross, hat braune Haare und Haselnussaugen. Sie mag den Zara-Style.

Einige Wochen später sprechen ihre Eltern mit ihr. «Bora, wir haben uns alle im Wohnzimmer versammelt, weil wir nach Lachen umziehen müssen.»
In Bora sträubt sich alles. «Ich will nicht, bitte, Papa, Mama.»
«Wir haben keine Wahl.»
«Warum sind die Leute dort so komisch?»
«Sie sind nicht komisch, sie sehen nur so aus. Aber du wirst schnell neue Freunde finden.»

Schon am ersten Tag merkt sie: Hier ist alles anders. Seltsame Leute, komische Stimmung. Ein Junge fällt ihr besonders auf: Er sitzt immer allein, redet mit niemandem. Er hat einen Ziegenbockbart, hellbraune Strähnen, ist 1,81 Meter gross und hat einen chilligen Style.
Bora spricht ihn an. Ihre neuen Freunde raten ab.

«Der ist der langweiligste Typ der Schule», sagen sie.
Aber Bora lässt sich nicht beirren.

Nach einem schockierenden Vorfall in Lachen spricht Bora ihn wieder an. Der Junge bleibt ruhig. Er lacht sogar.
«Wie heisst du eigentlich?», fragt Bora.
Er wirkt gestresst, zögert, dann sagt er: «Ich heisse Asesino numero uno.»
«Was bedeutet das?»
Er antwortet nicht.

Neugierig tippt Bora den Namen in ihr Handy ein. «Killer Nummer eins». Doch sie ist nicht entsetzt. Im Gegenteil. Sie freut sich. Denn Bora selbst gehört heimlich zu den Geheimagentinnen. Nur Asesino weiss das nicht.
Die ganze Nacht kann sie nicht schlafen. Sie plant etwas, aber sie weiss selbst nicht genau, was.

Am nächsten Tag sprechen sie sich wieder.
«Hey, ich kann deinen richtigen Namen nicht herausfinden», sagt Bora. «Sag ihn mir auf Deutsch.»
Asesino lacht nur und geht weiter.

Im Klassenzimmer beginnt die Mathestunde bei Frau Robar. Bora liebt Mathe genauso wie Asesino.

Doch heute wirkt die Lehrerin angespannt.
«Ist alles okay?», fragt Bora.
Frau Robar zögert kurz. «Einer deiner Klassenkameraden ist auf Drogen.»

Bora ist schockiert. Es handelt sich um Roan, einen eigentlich lieben Jungen, der mit solchen Dingen nichts zu tun hat, denkt sie zumindest.
Als Roan ins Klassenzimmer kommt, sieht er erschöpft aus. Seine Augen sind rot, er wirkt schwach. Die Lehrerin spricht ihn auf das Thema Rauchen und Drogen an. Er schüttelt nur den Kopf.

Da wird Bora plötzlich schlecht. Ein stechender Schmerz durchfährt ihren Kopf, alles verschwimmt.
Ein lautes «Biiiibiiiibiii» dröhnt in ihren Ohren.
Bilder tauchen in ihrem Kopf auf. Sie sieht den Schulleiter, Herrn Eguan, wie er Roan zu sich ruft.

«Hallo Bora, hörst du mich?»
Asesino tippt sie an, ruft ihren Namen.
Sie blinzelt. «Was ist denn?»
«Du warst weg», sagt Asesino.
«Wie, weg?»
«Ja, du warst irgendwo im Nirgendwo.»
Bora ist verwirrt. «Komisch», murmelt sie.

Es klopft an die Tür. Herr Eguan steht tatsächlich dort.
«Roan, du musst mitkommen», sagt Frau Robar.
Bora starrt Asesino an. «Hä? Aber ich hab das doch gerade gesehen!»
«Was babbelst du da?», fragt Asesino. «Hier war's mucksmäuschenstill.»

Roan kehrt wenig später zurück. Er ist aggressiv und wütend und auf Krawall aus. Als Frau Robar ihm seine Suspendierung mitteilt, zündet er einfach eine Zigarette an. Der Rauch hängt schwer in der Luft. Niemand sagt ein Wort.

Im Unterricht verkündet Frau Robar: «Wir werden auf Klassenreise gehen. Zwei bis drei Tage ins Schullager!»
Bora denkt nach. In ihrem Kopf überschlagen sich die Gedanken. Sie weiss, jetzt wird etwas passieren.
Und irgendwo tief in Asesinos Augen leuchtet derselbe Gedanke auf: «Jetzt ist die Zeit gekommen, meine geheime Mission zu beginnen.»

Im Camp angekommen, spricht Bora ihn an. «He, Asesino, willst du mit mir im gleichen Zimmer schlafen, weil du nur mich als Kollegin hast?»
Er wird wütend. «Hast du noch alle Tassen im Schrank? Ich mit einem Mädchen in *einem* Zimmer, sicher nicht.»

«Doch, du willst es.»
«Ich glaube nicht, weil Frau Robar es nicht zulassen wird und dass es so ist, wie es sein muss.»
«Willst du wetten?»
«Ich mit dir wetten? Hahaha, alles gut. Ich möchte nicht, dass du verlierst.»
«War das eine Beleidigung?»
«Vermutlich schon, aber ist ja nicht schlimm.»
«Doch, wenn ich es Frau Robar sage, bist du ganz schnell wieder in Lachen.»
«Hey, das reicht mir.»

Frau Robar kommt dazu. «Hallo zusammen, ich hoffe, ihr habt euch umgeschaut, weil wir jetzt zur Zimmeraufteilung kommen.»
«Ich hoffe, ich bin mit Asesino im Zimmer», sagt Bora.
«Bitte, lieber Gott, lass mich nicht mit dieser blöden Giraffe in ein Zimmer.»

Frau Robar teilt auf. «Lars und Mark in einem Zimmer, Luisa und Diana in einem Zimmer und zum Schluss Bora und Asesino in einem Zimmer.»
«Nein!», wehrt sich Asesino. «Das ist das Ende für die Geheimmission. Das kann nicht sein. Ich habe mir so Mühe gegeben, ich werde nicht resignieren.»

«Ja, hahaha», lacht Bora. «Jetzt werde ich alles über diesen Trottel herausfinden und allen Menschen die Wahrheit sagen.»
«Na ja, Hauptsache, sie stinkt nicht nach Schimpansen-Kopf.»
«Komm, gehen wir in unser Zimmer.»
«Ja, dann halt», murrt Asesino. «Gehen wir.»
«Ich nehme das obere Bett, damit ich auf dich aufpassen kann.»
«Hm, warum aufpassen? Führst du etwas im Schilde?»
Frau Robar kommt dazu. «Ey, Bora und Asesino, habt ihr schon ausgepackt?»
«Ja», sagt Bora. «Ich schon, aber ich helfe Asesino noch, damit wir zum Mittagessen gehen können.»
«Wow», sagt Frau Robar. «All die Jahre habe ich dich nicht so nett und hilfsbereit gesehen.»
«Also», sagt Asesino, «ich habe sie bis jetzt nie helfen gesehen, hahaha.»
Bora flüstert: «Klappe zu jetzt und komme nicht auf die Idee, etwas Dummes zu sagen.»

«Also Kinder», sagt Frau Robar, «ich lasse euch mal kurz auspacken. Ich erwarte euch in zwanzig Minuten unten beim Mittagstisch.»
«Okay, super», sagt Bora, «dann bis später.»
«Bis später», erwidert Frau Robar.

«Kannst du bitte gehen?», sagt Asesino. «Ich will selbst auspacken, aber danke für deine Hilfe.»
«Okay, wenn du meinst, bye, bis später beim Mittagstisch.»
«Okay.» Vorsichtig nimmt Asesino ein Messer aus seinem Koffer und versteckt es in seinem Schrank. Ein Schatten erschreckt ihn plötzlich.
«Hey, wir müssen los.» Bora ist noch immer da. «Frau Robar hat gerufen.»
Asesino versteckt sein Messer hinter seinen Sachen. Dann geht er zum Mittagstisch. Er sieht Bora auf ihn warten. Sie winkt ihm zu. Er aber ignoriert sie.
«Was hast du?», fragt Bora verwirrt.
«Nichts.»
«Ich habe dir nichts getan und du bist so … verheimlichst du mir etwas ‹Killer Nummer eins›?»
Asesino schaut Bora schockiert an. «Wehe, du verrätst etwas.»
«Ich werde dich vielleicht verraten», neckt Bora ihn, «oder vielleicht auch nicht.»
«Ey, du schweigst, oder du bist die Nächste. Du solltest dir nicht so sicher sein. Egal, du wirst es noch büssen, warte ab.»

Nach dem Essen versammelt sich die Klasse draussen, um die Umgebung anzuschauen.

Bora geht zu Asesino. «Ich verrate dir auch etwas, und dann schweigen wir beide.»
«Hm, hört sich spannend an. Ich weiss, du bist eine Geheimagentin, weil mein Vater dort auch zu tun hat, wo du bist.»
«Hm, seltsam, dass du es erst jetzt sagst.»
«Ich weiss, aber die Mission lässt es nicht zu, dass du jemanden umbringst … und keine Ahnung, ob du es dann auch machst. Doch das wird schon, ob du willst oder nicht.»
Am Abend müssen die Kinder in ihre Zimmer gehen, weil Nachtruhe ist.
Als Bora schläft, macht sich Asesino langsam auf den Weg zu Memet im Zimmer 167. Warum Memet? Memet hat seine Schwester oftmals geschlagen, so sehr geschlagen, dass sie krank ist im Kopf.

Bora erwacht und schleicht heimlich hinter Asesino her. Asesino hört Schritte und schaut zurück. Doch er sieht niemanden. Er dreht sich um.
Bora steht vor ihm. «Komme ja nicht auf die dumme Idee, jemandem im Lager etwas anzutun.»
«Weisst du, was ich vorhabe?», fragt Asesino. «So dumm bin ich nicht. Ich habe deine Nachrichten auf dem Handy gelesen.»
«Welche Nachrichten?»
«Sag ich nicht.»

«Wie bist du an mein Handy gekommen?»
«Ist einfacher als gedacht.»
«Asesino, willst du nicht ‹Wahrheit oder Pflicht› spielen?» Bora versucht ihn abzulenken.
«Hm, okay, dann beende ich meine Mission morgen.»
«Nein, machst du nicht. Hier wird keinem etwas angetan.»

Plötzlich hören beide Schritte. Asesino packt Bora und zieht sie schnell ins Zimmer.
«Puh, war das knapp», sagt Bora. «Also zurück zum Thema. Nein, du tust niemandem etwas an, verstanden?»
Auf einmal rüttelt und schüttelt es.
«Was passiert da?», fragt Asesino.
«Keine Ahnung. Ich denke, es ist ein starkes Erdbeben. Asesino, schau mal, die Strassen öffnen sich in der Mitte.»
«Ich sehe es … renn, renn weg! Die Häuser gehen kaputt. Flugzeuge stürzen ab.»
«Wo sollen wir nur hin?» Bora ist verzweifelt.
Asesino sieht einen Bunker und zieht Bora mit sich. Er schliesst die Tür und hofft aufs Überleben.

Bora und Asesino können nicht ewig im Bunker bleiben. Sie brauchen Essen, weil der Vorrat nicht reicht. Asesino ist verwirrt.
Bora überlegt. «Ey Asesino, was sollen wir machen?»

«Warum fragst du mich? Ich weiss es doch selbst nicht.»
Die Stunden vergehen und sie sitzen dort, ohne miteinander zu reden.
Bora sagt auf einmal: «Asesino, du Besserwisser! Wir sitzen da seit ein paar Stunden und was sollen wir machen?»
«Ich, Besserwisser? Ich weiss nicht, was machen. Wenn wir rausgehen, wissen wir nicht, ob uns etwas passiert.»

Zwischen Bora und Asesino entwickelt sich ein heftiger Streit. Während des Streits hören sie ein Geräusch.
«Hast du das auch gehört?», fragt Asesino.
«Nein, was soll denn sein? Ist sicher wegen des Erdbebens.»
«Nein, hör genauer hin.»
«Also, ich höre nichts. Was ich höre, ist deine hässliche Stimme.»
«Halt den Mund jetzt und überlege lieber, was wir machen sollen.»

Es ist spät, denken sie, weil sie sehr lange im Bunker sind. Aber, was sie nicht wissen, es ist schon Morgen.
Sie sind sehr müde. «Ich gehe jetzt schlafen», sagt Asesino.
«Egal, was du machen willst. Ich empfehle dir nur, dass du auch schlafen solltest.»
Asesino schläft ein, aber Bora kann nicht schlafen.
Nach ein paar Stunden steht Asesino auf. «Bora, warum hast du die ganze Zeit nicht geschlafen?», fragt er.

«Ich wollte nicht und jetzt gehen wir raus und sehen nach, was los ist.»

Ohne zu zögern und ohne Angst öffnet Asesino die Tür des Bunkers. Er sieht schöne Häuser. «Was, das kann nicht sein. Die Erde hat gebebt. Warum ist alles gleich wie vorher?»
Offenbar sind sie in der Zeit stecken geblieben, in einer Zeit der Illusion. Bora fällt in Ohnmacht. Asesino kümmert sich um sie.
Bora steht auf. «Ich hatte Bilder im Kopf, wie die Schule abbrennt und alles in Flammen steht.»
Asesino denkt, sie träume zu viel.
Sie gehen zurück und suchen nach ihren Klassenkameraden. Bora fängt an zu weinen und Asesino hält nach seiner Lehrerin Ausschau.

Nach der ewigen Suche zwischen Häusern sieht Asesino Frau Robar. Die Kinder schreien, weil sie endlich auf Frau Robar und die anderen Schüler treffen.
Sie gehen langsam auf einer unversehrten Strasse. Weder Brücken noch Häuser sind hier kaputt. Aber alle sind unter Schock. Wegen dem Erdbeben. Ein Bus kommt neben ihnen zum Stehen. Die Kinder fragen den Chauffeur, ob er sie nach Lachen bringen könne. Der Busfahrer ist einverstanden und nimmt sie mit.

Als sie bei der Schule ankommen, stehen schon viele Klassen und Lehrpersonen dort, selbst der Schulleiter. Sie sind froh, dass sie dieses Erdbeben überlebt haben. Sie kommen im Klassenzimmer an. Dieses ist geschmückt mit Tafeln auf denen steht: «Willkommen zurück. Wir haben euch vermisst.»

Frau Robar erklärt alles Herrn Eguan und somit bekommt die Klasse eine Woche frei. Die Schüler dürfen sich von diesem schrecklichen Vorfall erholen.

Am Donnerstagmorgen erwacht Bora nach einem schrecklichen Traum. Wieder hat es sich dabei um einen Schulbrand gehandelt. Bora fragt sich: «Ist es ein Zeichen, dass die Schule brennt, nachdem ich es schon dreimal gesehen habe?»
Da ihre beste Freundin in der Schule ist, schreibt Bora ihr.
Ey, Anduena, gehe heute nicht zur Schule. Schwänze einfach.
Anduena antwortet: *Ist es nicht auffällig? Ich habe schon am Montag wegen Deniz geschwänzt.*
Bora schreibt zurück: *Ach nein, wenn du schon für Deniz nicht zur Schule gegangen bist, dann könntest du doch auch für mich einmal nicht hingehen. Ich muss dir eh was erzählen.*

Um 14:31 Uhr ist der Zug am Bahnhof und die Mädchen wollen nach Zürich fahren.
«Du weisst nicht, was ich geträumt habe», sagt Bora. «Und das schon zum dritten Mal.»
«Was denn?», fragt Anduena.
«Unsere Schule hat gebrannt.»
«Um Gottes Willen. Zum Glück nur im Traum.»
Als sie zusammen im Zug essen gehen, bekommen sie eine Nachricht. Die Schule in Lachen sei abgebrannt.

«Irgendetwas stimmt nicht», sagt Bora. «Es kann doch nicht sein, dass alles, was ich träume, wahr wird … sogar die Bilder in meinem Kopf.»
«Ich finde es voll krass», entgegnet Anduena, «dass du alles im Voraus siehst.»
«Das macht mir Angst», sagt Bora. Sie sieht plötzlich Bilder, wie der Zug entgleist. Sie müssen aus dem Wagen gehen.
«Anduena, renn weg!»
«Wohin?»
«Frag nicht. Und komm endlich. Jede Minute zählt.» Bora schlägt die Tür auf und springt aus dem fahrenden Zug. Sie reisst Anduena mit sich.
Als Anduena auf dem Boden landet, blutet sie ein wenig, aber Bora liegt bewusstlos dort.

Bora erwacht im Spital. Ihre Mutter steht besorgt da, freut sich aber, als sie sieht, wie Bora die Augen aufschlägt.
Auch Asesino macht sich Sorgen. «Wann kannst du wieder aufstehen?», fragt er.
«Mama, was ist passiert?»
«Mein Schatz, du hast dir beim Sprung aus dem Zug den Kopf verletzt. Fast wärst du verblutet.»
Bora fängt an zu weinen. Sie hat Angst.
Asesino beruhigt sie. «Hey, nicht weinen, du bist das einzige Mädchen auf dieser Welt, das alles voraussieht, und das ist krass. Ausserdem haben wir nun drei Wochen frei wegen des Schulhausbrandes.»
Bora lächelt.
Später machen sie sich auf den Heimweg. Sie erreichen den letzten Zug.

DIE SCHWARZEN BIKER

Koyoma und Kisuke sind beide in der dritten Oberstufe. Koyoma kommt aus Kanazawa, Kisuke aus Sapporo. Sie sind durchschnittlich gut in der Schule und verbringen fast jeden Tag zusammen, in der Pause, auf dem Schulweg oder beim Sport.

Eines Tages kommt Koyoma voll Freude zu Kisuke. «Rate mal, was ich bestanden habe.»
Kisuke ist erstaunt. «Was meinst du?»
«Ich habe die Mofa-Prüfung bestanden.»
«Das ist doch super.»
«Damit wir nicht immer zu spät zum Sportunterricht kommen, kann ich uns doch mit dem Mofa fahren.»
«Das wäre gut, wir haben zu viele negative Einträge.»

Seit Koyoma die Mofa-Prüfung bestanden hat, fahren die beiden gemeinsam zur Schule und zum Sport. Früher kamen sie oft zu spät, doch seit sie das Mofa haben, sind sie pünktlich. Meistens jedenfalls.

Eines Mittags machen sich Koyoma und Kisuke mit dem Mofa auf den Weg zur Sporthalle. Plötzlich bemerken sie drei Männer in Lederjacken auf Motorrädern. Sie sind etwa

vierzig oder fünfzig Jahre alt, tragen Helme, ihre Gesichter sind nicht zu erkennen.

«Hey», fragt Koyoma, «siehst du die Männer hinter uns?»
«Was wollen die von uns?», fragt Kisuke.
«Keine Ahnung … wir sollten sie ignorieren.» Koyoma beschleunigt.
Kisuke schaut sich ängstlich um. Die Männer bleiben dicht hinter ihnen, bis zur Sporthalle. Dann sind sie plötzlich verschwunden.
Beide denken, es war ein Zufall oder vielleicht nur ein Streich. Doch die Unruhe bleibt.

Als sie die Halle betreten, merken sie, wie ihnen die Zeit davonläuft.
«Wir sind schon wieder zu spät», stellt Kisuke fest.
«Ach du», erwidert Koyoma.
«Die anderen wärmen sich bereits auf.»
«Egal, sie haben es nicht bemerkt.»
«Die Lehrerin schon.»

Die Sportlehrerin ist wütend und schickt sie zur Strafe zwei Runden laufen.
Während sie rennen, sehen sie durch das Fenster. Die drei Männer stehen draussen.

Koyoma und Kisuke packt die Angst. Sie versuchen, es zu ignorieren, doch das Gefühl, beobachtet zu werden, lässt sie nicht mehr los.

Koyoma entdeckt einen neuen, sehr hübschen Jungen in einer anderen Klasse und möchte seine Handynummer haben, traut sich aber nicht, ihn direkt anzusprechen.
Durch die Lehrerin erfährt sie, dass er etwas mit der Hallenweg-Klasse zu tun hat.
Sie sucht Rat bei Kisuke. Nach dem Unterricht trifft sie ihn auf dem Obstmarkt, wo er arbeitet, um für seine Autoprüfung zu sparen. Dort erzählt sie ihm alles.

Am nächsten Tag, während des Turnunterrichts, entdeckt Koyoma den hübschen Jungen wieder, diesmal in ihrer Klasse.
«Hey Koyoma, ist das nicht dieser Junge?», fragt Kisuke.
«Oh, nein, komm hierher!»
Kisuke bemerkt etwas Merkwürdiges. Der Junge hält etwas in der Hand, das wie ein Messer oder sogar eine Machete aussieht! «Pass auf, er hat ein Messer. Koyoma, hast du mich gehört? Wo bist du? Hörst du mich?»
«Hier.» Koyoma turnt an der Leiter.
«Warum bist du so ausser Atem und wieso hast du so ein hohes Level an der Leiter?»

Als Kisuke später den Jungen ansieht, versteckt dieser den Gegenstand und tut so, als wäre nichts gewesen.
Kisuke sucht sofort Koyoma und erzählt ihr, was er gesehen hat.
Koyoma wirkt nervös: «Er folgt mir! Der Junge ist uns gefolgt.!»
Schockiert schmieden Kisuke und Koyoma einen Plan: Sie müssen sofort den Schulleiter warnen.

Die beiden begeben sich ins Büro des Schulleiters und berichten alles. Zuerst glaubt er ihnen kein Wort. «Ich werde die Situation prüfen», sagt er skeptisch.
Doch bevor er reagieren kann, taucht der Junge plötzlich hinter ihm im Gang auf.
«Was sollen wir tun?», flüstert Koyoma.
«Vergiss es. Niemand glaubt uns», sagt Kisuke.
«Aber was, wenn wir wirklich in Gefahr sind?»
«Dann wird es sich schon zeigen.»

Wieder im Klassenzimmer, bemerken sie Bewegungen vor den Fenstern, die drei Männer in Lederjacken blicken herein.
«Frau Maissen, haben Sie das gesehen?», ruft Koyoma.
Die Lehrerin schaut irritiert: «Nein, ich habe nichts gesehen. Warum?»
«Diese Männer haben uns verfolgt!», sagt Kisuke.

«Egal», murmelt Koyoma. «Lassen wir es sein.»
Die Lehrerin schüttelt den Kopf.
Draussen verschwinden die Männer genauso plötzlich, wie sie gekommen sind.

Später auf dem Heimweg äussert sich Kisuke darüber, nicht mehr zur Schule zu gehen. «Ich bleibe zuhause. Ich habe keine Lust mehr.»
«Du bist so faul!», schimpft Koyoma. «Wenn du nicht kommst, sage ich es deiner Mutter.»
Da taucht plötzlich der unbekannte Junge wieder auf.
«Wer bist du?», ruft Koyoma.
«Niemand», antwortet er nur und rennt weg.
«Bleib stehen!», schreit Koyoma. Aber es ist zu spät.

Als sie zurück zur Schule rennt, ruft Kisuke: «Wo bist du?»
«In der Nähe der Schule!», keucht sie. «Wir müssen einen Plan machen!»
Koyoma ist unsicher. «Was? Sollen wir der Lehrerin noch einmal erzählen, was wir gesehen haben?»
Kisuke antwortet gleich. «Nein, sie wird sowieso gar nichts dagegen tun.»
Koyoma ist unsicher wegen seiner Antwort. «Bist du sicher? Wir sind in Gefahr.»
«Es bringt gar nichts.»

«Dann halt, aber wenn wir in Gefahr sind, bist du schuld.»
«Du meinst die schwarzen Männer?»
«Keine Ahnung. Ich bin mir sicher, sie wollen etwas von uns haben.»
«Wir machen uns zu viele Gedanken darüber.»
«Ja, stimmt.»
«Gehen wir jetzt?»

«Sie, Frau Maissen», ruft Koyoma.
Frau Maissen schaut die beiden an. «Ja, was ist?»
«Haben Sie nicht bemerkt», sagt Kisuke, «dass ein paar Männer durch das Fenster hereinblicken?»
«Hm, nein, wieso?»
«Komisch, die Männer haben Kisuke und mich vorhin verfolgt. Wir machen uns viele Gedanken.»
«Also, ich habe nichts gesehen.»
«Egal», sagt Kisuke, «lassen wir es sein, Koyoma.»

***

Plötzlich sind Koyoma und Kisuke in den Ferien in Ägypten. Sie besuchen die Pyramiden in Gizeh. Koyoma ist unheimlich überrascht über die Grösse der Pyramide. «Kisuke, hast du deine Kamera dabei?»
Kisuke zuckt mit den Schultern. «Ne, warum?»

«Ach, natürlich.»
«Hä? Ist doch nicht so schlimm.»
«Tja egal … dein Problem.»
Sie betreten die Pyramide. Koyoma zieht ihre Kamera heraus, während Kisuke herumschaut.
«Hey, Koyoma, gehen wir dort mal rein?» Kisuke zieht Koyoma in eine Art Zimmer.
«Oh, das ist doch mega!» Koyoma ist erstaunt.
Die beiden haben das Verbots-Schild komplett ignoriert. Die Tür geht plötzlich zu. Koyoma knipst mehrere Bilder, während sich Kisuke an die Wand lehnt. Sie sind ahnungslos und wissen nicht, dass sie eingesperrt sind.
Koyoma macht das letzte Foto: «Okay, gehen wir.»
Kisuke geht zur Tür, probiert, sie zu öffnen. Es gelingt ihm nicht. «Hey, Koyoma, wir bleiben stecken.» Er kämpft darum, die Tür zu öffnen.
Koyoma ist verzweifelt. Kisuke verschwindet und setzt alles daran, dass ihn niemand findet.

***

Während dieser Zeit sind Koyoma und Kisuke ganz normal in der Schule. Ob sie ihre Ferien bloss geträumt haben?

Plötzlich zittert der Boden …

DIE DUNKELMENOPHOBIE

Eines Tages bekommt Mariana eine unerwartete Nachricht auf ihrem Handy.
Absender: ihr Vater, den sie jahrelang nicht gesehen hat.
Hallo Mausi, schon lange nichts mehr gehört. Wie geht's? Wollen wir uns treffen? Ich möchte dir meine neue Freundin vorstellen. Schreib mir zurück. Liebe Grüsse, dein Vater.

Mariana starrt auf den Bildschirm. Ihr Herz klopft. Sie weiss nicht, woher ihr Vater überhaupt ihre Nummer hat. Und sie weiss auch nicht, was sie antworten soll.
Sie hasst ihren Vater wegen vergangener Dinge und doch spürt sie in sich ein Ziehen.
Vielleicht will sie ihn ja trotzdem sehen. Aber sie ist schon spät dran für die Schule. Schnell schaltet sie das Handy aus. Sie steht vor dem Spiegel und richtet ihr Haar. Mariana will ihre Kollegin abholen, um gemeinsam zur Schule zu gehen. Sie nimmt ihre Tasche und rennt los.

Der Weg zur Schule fühlt sich heute anders an.
Mariana grübelt: «Warum schreibt er mir plötzlich? Was will er von mir?»
Auf dem Trottoir sieht sie einen Vater mit seiner kleinen Tochter. Die beiden lachen. Ein Stich geht ihr durchs Herz. Erinnerungen tauchen auf, die sie lieber vergessen würde.

In der Schule versucht Mariana, sich abzulenken. Doch plötzlich rennt ein Schüler namens Damian in Marianas Kollegin hinein. Beide stürzen.
Bevor jemand reagieren kann, zieht Damian ein Messer. Er sticht auf Marianas Kollegin ein.
Mariana sieht schwarz. Alles verschwimmt. Sie verliert das Bewusstsein.
Mariana öffnet die Augen. Sie steht wieder vor dem Spiegel. Alles ist wie vorher. Dasselbe Licht. Dieselbe Position. Dieselben Gedanken. Sie will ihre Kollegin abholen, nimmt ihre Tasche und rennt los.
«War das ein Traum?»

Doch kurze Zeit später beginnt alles wieder von vorne, dieselben Bewegungen, dieselbe Szene.
Nur diesmal reagiert Mariana schneller. Sie will den Ablauf verändern.
Als sie mit ihrer Kollegin Richtung Ausgang geht, rennt sie plötzlich allein in Richtung Schulhof.
Etwas in ihr flüstert, sie solle nicht denselben Weg gehen.
Mariana versteckt sich im Gebüsch neben der Schule. Ihr Atem geht schnell.
Dann sieht sie Damian. Er kauert zwischen den Sträuchern und wartet auf jemanden. Neben ihm liegt ein Scharfschützengewehr.

Er hebt es an, zielt und schiesst.
Der Schuss trifft Mariana direkt in den Kopf. Alles wird schwarz.

Sie reisst die Augen auf. Sie steht wieder im Bad vor dem Spiegel. Schweiss tropft von ihrer Stirn.
Diesmal ahnt sie, dass sie sich in einer Zeitschleife befindet. Sie beschliesst, nicht aus dem Raum zu gehen, nicht die gleichen Fehler zu wiederholen.
Doch dann hört sie ein Geräusch hinter sich. Langsam öffnet sie die Schranktür. Im Schrank steht Damian und er lächelt. «Hallo Mariana.»
Mariana erschrickt und schliesst die Schranktür schnell. Sie holt Luft und macht langsam die Schranktür wieder auf. Damian ist nicht mehr drin. Sie wischt mit der Hand über die Kleider. Aber Damian ist nicht mehr im Schrank. Sie versteht nicht, was los ist. Sie weiss auch nicht, warum sie so viel Fantasie hat.
«Nein, das ist keine Fantasie», flüstert es in ihrem Ohr.

Sie sieht nach links und rechts. Sie sieht nichts und geht in die Küche, um schnell etwas zu essen.
Jemand klingelt. Sie hat Angst, die Tür aufzumachen.
«Mariana, bist du zuhause?» Die Stimme kommt von der Tür, sie gehört ihrer Mutter.

Mariana macht die Tür auf. «Hey, Mama», sagt sie freundlich.
Die Mutter verdreht die Augen. «Wieso bist du so fröhlich? Wegen mir?»
«Ich bin immer so fröhlich», sagt Mariana.
Es klingelt noch einmal. Mariana macht die Tür auf. Es ist Valeria.
«Hallo Valeria.»
«Hey Mariana.»
«Komm rein.»
«Hallo Kleine.»
Und zu Marianas Mutter: «Hallo Lily.»
«Wie geht's dir?»
«Gut.»

Plötzlich steht Damian wieder da. Mariana schreit und rennt um ihr Leben. Sie sieht alles wieder schwarz. Damian schiesst mit einer 27-Kaliber-Pistole. Marianas Kollegin Valeria will sich mit einer Waffe verteidigen, die eigentlich ihrem Vater gehört. Sie holt die Waffe und geht damit zu Damian. Valeria ist hinter Damian und schiesst ihm dreimal in den Körper. Er stirbt. Valerias Vater ruft: «Game over! Das Spiel ist vorbei.»
Es ist nur ein Spiel!

Valeria will nicht mehr mit Damian spielen.

«Mariana!», schreit Damian.
Valeria soll gegen Damian spielen. Mariana will auch gegen Damian spielen.
Mariana sagt: «Ich komme ja.»
«Damian spielt unfair», sagt Valeria.
«Nein, ich spiele fair, nicht unfair», erwidert Damian.
Valeria gewinnt die erste Runde, aber Damian gewinnt mit 9 zu 1 gegen Mariana.

Am anderen Tag schreibt Marianas Vater erneut. *Mariana, wir müssen ins Krankenhaus*.
Sie weiss aber nicht, warum sie ins Krankenhaus gehen soll.
Ihr Vater schreibt: *Damian hat sich in der Schule verletzt*.
Sie rennt hoch, um sich bereit zu machen. Sie fährt los.
Mariana trifft Damian. Es geht ihm gut.
Bevor Mariana weitergeht, bekommt sie noch einmal eine Nachricht. *Mariana, komm hinter das Schulhaus*, schreibt ihr Vater.

Sie geht ins Klassenzimmer und erreicht es eine Minute früher.
Aber dann klingelt Marianas Handy. Sie darf den Anruf nicht entgegennehmen, aber es klingelt immer wieder. Sie schaut nach, wer es ist. Anonym!
Mariana fragt die Lehrerin, ob sie rangehen dürfe. Die Lehrerin gibt die Erlaubnis, damit Mariana das Gespräch entgegennehmen kann.
Mariana tritt auf den Gang hinaus. Auf einmal sieht sie jemanden auf dem Boden liegen. Sie geht sofort zurück ins Klassenzimmer, sagt, dass jemand auf dem Boden liege. Sie steht geschockt da und ihr wird schlecht. Sie fällt in Ohnmacht.

Um 20.04 Uhr wacht sie mit Kopfschmerzen im Krankenhaus auf. Sie muss zwei Wochen im Krankenhaus bleiben, weil sie eine unbekannte Phobie hat, eine Dunkelmenophobie.
An einem Abend klopft es an die Tür. Damian kommt rein, ist schwarz gekleidet und benimmt sich sehr komisch. Damian schaut das Zimmer an und geht wieder hinaus.
«Hä, was machst du da?», fragt Mariana.
Er antwortet nicht und macht die Tür zu.

Nach ein paar Minuten klopft es wieder. Die Tür geht auf. Draussen steht ihr Vater zusammen mit einer Frau, die Mariana noch nie zuvor gesehen hat. «Woher weisst du, dass ich im Krankenhaus bin?», fragt Mariana.
«Hallo, meine Tochter. Ich habe es von irgendwoher erfahren. Ich weiss alles», antwortet der Vater.
«Hallo Mariana, wie geht es dir?» fragt die Freundin des Vaters.

«Wer bist du?», fragt Mariana.
«Laura, die Freundin deines Vaters.»
«Okay, aber ich möchte euch nicht sehen.»
«Ich wollte sicher sein, dass es dir gut geht», sagt der Vater.
«Ja, es geht mir gut, aber du kommst erst nach so vielen Jahren wieder zurück?»
«Ich habe auch Kinder», sagte Laura.
«Er ist aber auch *mein* Vater», sagt Mariana. «Aber egal, geht bitte raus.»

Mariana fällt in einen tiefen Schlaf. Später wacht sie auf und weiss nicht, ob ihr Vater wirklich da gewesen ist oder ob ihre Dunkelmenophobie sie erneut heimgesucht hat. Sie hat einen schwarzen Mann mit weissen, pupillenlosen Augen gesehen.
Auf einmal wackelt das Bett. Mariana weiss nicht, was machen, und sie hat grosse Angst. Das muss wieder diese Dunkelmenophobie sein, denkt sie. Plötzlich steht eine schwarze Gestalt vor ihr.
Es klopft an die Tür. Die Krankenschwester kommt herein.
«Hallo Mariana. Wie geht es dir?»
«Hallo», sagt Mariana schwach. Die seltsamen Bilder in ihrem Kopf sind weg. «Mir geht es gut. Aber was war das vorhin?»
«Das war ein kleines Erdbeben. Aber nun ist alles vorbei. Du kannst heute nach Hause gehen.»

AMOKLAUF IN DER SCHULE

Wie jeden Tag treffen sich Sky und Zaria am Brunnen vor der Schule. Wenn sie sich sehen, umarmen sie sich fest. Sie lachen, reden über Hausaufgaben und Pläne für den Nachmittag. Sky ist nett, schlau, extrovertiert. Sie hat lange, braune Haare mit violetten Strähnen, Haselnussaugen und trägt breite Klamotten. Zaria ist nett. Sie hat kastanienbraune Haare und dunkelbraune Augen.

Als sie durchs Schulportal gehen, sehen sie, wie der Schulleiter mit einem Mann laut diskutiert.
Die beiden sehen gestresst aus.
Sky runzelt die Stirn, doch Zaria zuckt nur mit den Schultern. «Komm, ignorier's einfach. Wir sind schon spät dran.»

Im Klassenzimmer beginnt der Tag mit Mathe, dann RZG, am Schluss Deutsch. Alles scheint ganz normal.
«He Sky, hast du einen Spick für den Test?», fragt Zaria.
Sky guckt empört. «Also denkst du, dass ich so schlecht bin, obwohl ich die Klassenbeste bin?»
Zaria lacht. «Haha, das war doch nicht ernst gemeint. Du glaubst ja alles.»
«Haha, sehr witzig, aber du bist besser, oder was?»
«Wenigstens in Englisch. Über den Rest reden wir nicht.»
Zaria wird ein bisschen nervös, aber lacht auch. «Okay,

komm, es wird Zeit für den doofen Test, der zu einfach ist.»
«Okay, dann. Los geht's.»
«Boah, ich würde jetzt lieber Musik hören als den Test schreiben.»
«Ich nicht, ich bin eh schon fertig und kann jetzt machen, was ich will.»
«Mann, ich komme beim Test nicht weiter.»
«Schreib doch einfach ab, hä.»
«Denkst du, das wäre so einfach?»
«Na ja, du musst einfach sneaky sein.»
«Ich sag dir, wenn ich erwischt werde, dann ist es deine Schuld.»
«Okay, Deal.»

Zaria sagt später: «Der Test ist schwierig gewesen.»
«Nee, voll nicht», erwidert Sky.
«Ja, du musst nichts sagen, Sky. Aber die Lehrerin ist auch ziemlich tussig, okay?»
«Ja», erwidert Sky. «Sie hat immer solche kurzen Röcke an.»
Die Lehrerin hört es. «Entschuldigung bitte! Was habt ihr gesagt?»
«Ähm, nichts …», sagt Zaria.
Sky dagegen ist frech: «Wir finden Sie tussig.»
«Sky, warum sagst du ihr das?»
Die Lehrerin ist entrüstet: «Also bitte, das wird Konsequenzen haben, ihr Gören!»

«Das hast du ja toll gemacht, Sky», empört sich Zaria.
«Egal», sagt Sky, «sie ist es aber … also …»
«Okay, du hast recht, haha, aber lass uns jetzt gehen.»

Nach dem Unterricht packen Sky und Zaria ihre Taschen. Sie wollen nach Hause gehen, plaudern noch im Treppenhaus. Doch als sie an das Haupttor kommen, lässt es sich nicht öffnen.
«Hängt die wieder?», murmelt Sky.
Sie ziehen, drücken, treten dagegen. Nichts. Andere Schüler kommen dazu, probieren ebenfalls. Doch alle Türen bleiben verschlossen.
«Vielleicht hat der Hauswart abgeschlossen?», meint jemand.
Komisch, denken alle.
Sky und Zaria beschliessen, es mit dem Nebenausgang zu probieren.
«Hey Sky, komm, wir schauen, ob der Ausgang dort geöffnet ist.»
«Der ist immer verriegelt, Zaria.»
«Ich suche sonst einen anderen Weg.»
«Okay, ich gehe nach oben zur Lehrerin.»

Die Stimmung kippt. Nervosität breitet sich aus. Sky bleibt unten und will einen anderen Weg suchen. Zaria läuft nach oben, um die Lehrerin zu informieren.

Gerade als sie ihr erzählt, was passiert ist, hört man von unten einen dumpfen Knall. Dann einen zweiten. Einen Moment lang herrscht absolute Stille. Alle schauen sich an, und dann beginnen alle zu schreien.
Zaria stürzt zum Geländer. Im Erdgeschoss sieht sie schwarz gekleidete Männer mit Waffen.
«Runter! Alle runter!», ruft die Lehrerin und drängt die Schüler ins Klassenzimmer. Sie schliesst ab, schiebt Regale vor die Tür.
Zaria zittert am ganzen Körper. Sky ist allein unten.

Zaria läuft zum Fenster. Draussen zieht die Polizei Absperrbänder vorbei. Sirenen, Blaulicht. Zaria nimmt ihr Handy hervor. Kein Netz. Verbindung unterbrochen. Überall nur rotes Symbol.
Verzweifelt flüstert sie: «Die haben das Netz gekappt …»
Die Lehrerin schaut streng, aber hilflos. «Wir müssen warten, bis die Polizei alles unter Kontrolle hat.»
Doch Zaria denkt nicht daran. «Ich kann Sky nicht einfach dort unten lassen!», flüstert sie. Sie bittet: «Machen Sie die Tür wenigstens ein kleines Stück auf!»
Die Lehrerin schüttelt den Kopf.

Eine Stunde vergeht. Dann endlich kommen Polizeigeräusche näher, Männer rufen Kommandos.

Die Zimmertür wird geöffnet.
«Alles gut … wir bringen euch raus!»
Die Polizei evakuiert die Klasse.

Als alle in Sicherheit sind, versucht Zaria, Sky anzurufen, vergeblich. Skys Handy liegt im Klassenzimmer. Kurz darauf klingelt Zarias Handy. Eine unbekannte Nummer. Zaria nimmt zögernd ab. Kein Wort. Nur Atmen, dann ein leises Weinen.
«Sky?», flüstert Zaria.
Aber die Stimme antwortet nicht. Nur ein Schluchzen, dann ein Klicken. Die Leitung ist tot. Alle sind still. Niemand weiss, ob Sky lebt.
Und tief in Zarias Brust wächst ein Gedanke, den sie kaum auszusprechen wagt: Vielleicht war der Streit des Direktors am Morgen kein Zufall.

Nach dem Anruf und der Frage, wieso, weshalb, warum der Amoklauf hat passieren können, müssen alle Kinder nach Hause gehen. Zaria ist ängstlich. Sie möchte erfahren, wie es Sky geht und wo sie ist. Bevor sie nach Hause geht, findet sie draussen auf dem Boden Skys Jacke. Sie ist ziemlich zerrissen. Zaria nimmt die Jacke mit.
Die Polizei bleibt dran, sie versucht, Sky zu finden.

Ein paar Tage später gehen alle wieder zur Schule. Aber Zaria fällt etwas auf. Der Schulleiter kommt ihr komisch vor. Als Zaria über den Flur geht, sieht sie einen fremden Mann, der sich ihr nähert. Er ist ziemlich wütend.
Er greift sie an, schüttelt sie und sagt: «Ich sage dir, du bist die Nächste!»
Dann kommt ein Lehrer dazwischen. Aber der Vorfall bleibt in Zarias Kopf und sie bekommt Angst. Sie realisiert, dass der Fremde der Mann ist, der vor ein paar Tagen mit dem Schulleiter gestritten hat.

Zaria erfasst panische Angst. Sie weiss nicht, was mit ihr passieren wird.
Aber seltsamerweise hat sie den Sohn des Mannes gern. Der Mann hat nämlich seinen Sohn mitgenommen. Dieser kommt in ihre Klasse und sie fragt ihn: «Warum hat mich dein Vater so belästigt?»
«Geht dich nichts an», sagt der Junge.
«Hä? Doch», sagt Zaria. «Natürlich, er hat mich angefasst.»
«Oh, ich verstehe», erwidert der Junge, «aber das ist nicht …»
«Also, du Komischer, ich habe meine beste Freundin verloren und ich weiss nicht, wo sie ist.»

Auf einmal bebt alles. Für ein bis zwei Minuten ist alles still. Viele haben ein bisschen Angst. Dann gibt es auf einmal einen grossen Riss auf dem Sportplatz.

«Was war das bitte?», fragt der Junge. «Ich bin zum ersten Mal hier.»
«Das ist auch neu für mich und guck, dort ist ein grosser Riss … aber warum so plötzlich?»
«Ich muss gehen.»
«Ähm, okay, das ist ziemlich verdächtig.»
«Wenn es ein Erdbeben gibt, finde ich es spannend, dass die Erde bebt, und ich möchte wissen, welchen Grund es hat …»
Nach ein paar Minuten bebt die Erde wieder. Die Schüler kriechen unter die Tische. Das Beben dauert etwa zwei Minuten.

Nachdem es wieder ruhig geworden ist, fühlt sich Zaria nicht gut. Sie zittert, sie bekommt keine Luft mehr. Sie ruft ihre Eltern an. Es ist sehr schwierig für sie, weil sie nicht richtig sprechen kann. Sie kann nicht mehr stehen und ihr wird schwarz vor den Augen. Sie fällt in Ohnmacht.
Viele Passanten gehen an ihr vorbei und helfen ihr. Sie rufen einen Krankenwagen. Zaria wird ins Kinderspital Zürich gebracht. Sie kommt dort direkt auf die Intensivstation. Viele Ärzte, Krankenschwestern und Chirurgen stehen um sie herum

Zaria kommt zu sich, ist verwirrt, weiss nicht, wo sie ist. Ihr geht es nicht gut und eine Krankenschwester verabreicht

ihr ein Serum mit Antibiotika. Nach einer Weile treffen ihre Eltern ein. Sie sind sehr besorgt. Wegen der vielen Schmerzen und weil die Krankenschwester eine Vene nicht getroffen hat, versetzt man Zaria einen Tag lang in ein künstliches Koma.
Als Zaria erwacht, nimmt man ihr noch einmal Blut ab. Die Werte sind sehr gut. Man bringt sie zur Kinderstation, wo sie ein paar Tage bleiben muss.

Die Männer, die den Amoklauf gemacht haben, haben Sky gefangen genommen.
Sky wacht auf und ist verwirrt. Sie befindet sich in einem leeren Zimmer und versucht nun, die Tür zu öffnen. Diese ist aber verschlossen. Sky schreit nach Hilfe, dann kommt ein Mann zu ihr. «Sei leise. Niemand wird dich hier finden oder hören. Du bleibst gefangen, bis ich bekomme, was ich will.» Er geht wieder hinaus und schliesst die Tür von neuem ab.
Sky hat grosse Angst und Tränen in den Augen. Sie will möglichst schnell von hier weg. Es gibt nur ein kleines Fenster, aber dieses ist auch abgeschlossen.
Nach einigen Stunden bringt der Mann ihr das Essen. «Hier, dein Essen.»
Sky fragt ihn: «Darf ich aufs WC? Ich muss dringend …»
«Von mir aus.»

Sky geht hinter ihm in ein Wohnzimmer. Auf der Kommode steht eine Vase. Sie greift nach der Vase und schlägt sie auf den Kopf des Mannes. Sie rennt zur Tür und stellt fest, dass sie in einer Waldhütte sind. Sky rennt um ihr Leben. Nach einiger Zeit erreicht sie eine Strasse. Sie wartet dort auf ein Auto.
Der Mann wacht auf und rennt hinaus, um nach Sky zu suchen.
Weit und breit kein Auto. Der Mann nähert sich Sky und schreit: «Wo bist du? Komm hierher!»
Zum Glück hält in diesem Moment ein Auto an. Darin sitzt eine Frau.
Sky bittet um Hilfe. «Können Sie mich mitnehmen? Ich wurde entführt.»
«Ja, sicher», erwidert die Frau. «Steig schnell ein.»
Sie fahren weg. Im gleichen Moment erreicht der Mann die Strasse. «Scheisse», denkt er, «was mache ich jetzt? Die werden mich finden.»

Die Frau fährt mit Sky zur Polizeiwache. Die Polizisten hören sich Skys Geschichte an und rufen ihre Eltern zu sich. Sky fürchtet sich, der Mann könnte zurückkommen.
Nach einiger Zeit treffen Skys Eltern ein und sie umarmen sie ganz fest.
«Wie geht es Zaria?», fragt Sky.

Die Eltern schauen einander nur an.
«Was ist? Ist etwas mit Zaria passiert?»
«Sie ist im Spital.»
Sky ist sehr besorgt wegen Zaria. Später besucht sie ihre Freundin. Zaria aber schläft. Sky bleibt eine Weile bei ihr, bevor sie geht.

Sky besucht wieder die Schule. Alle haben einen normalen Unterricht.
Nach einer Woche kommt Zaria mit ihren Eltern, um ihre Sachen zu holen und Bescheid zu geben, dass sie die Schule wechselt. Nach diesem Vorfall verabschiedet sie sich von Sky. Sie meint, dass beide ein neues Kapitel in ihrem Leben aufschlagen sollten.
Zaria geht von nun an ihren eigenen Weg und Sky den ihrigen.

DIE VERHÄNGNISVOLLE FREUNDSCHAFT

Itsumi Uzumaki lebt in Japan und hat dort eine kleine Werkstatt. Sie hat braune Augen und lange braune Haare. Sie trägt schwarze Kleider wie eine Ninja. Sie bastelt gern an Maschinen, Motoren und Robotern. Freunde hat sie keine. Sie ist fast immer allein unterwegs. Aber sie hat jemanden, der ihr Gesellschaft leistet: Tashikoma, einen weiblichen Roboter, den Itsumi selbst gebaut hat.
Tashikoma hilft ihr beim Arbeiten und ist wie eine Freundin, obwohl sie aus Metall ist.
Eines Tages erfährt Itsumi, dass sie für ihre Schule in die Schweiz reisen muss. Sie ist nervös, weil sie noch nie im Ausland war.
Doch sie sagt sich: «Ich habe ja Tashikoma. Wir schaffen das zusammen.»
Sie packt ihre Sachen, legt Kopfhörer an, hört ihre Lieblingsmusik und macht sich auf den Weg.

Als sie in der Schweiz ankommt, ist ihre Stimmung gedrückt. Sie vermisst Japan sehr. Alles riecht anders, klingt anders, sieht anders aus. Auf der Strasse starren die Menschen sie an, besonders, wenn sie Tashikoma sehen.
Ein Junge bleibt kurz stehen, macht grosse Augen … und läuft erschrocken davon.

Itsumi seufzt. «Tashikoma, ich glaube, hier werden wir es nicht leicht haben.»
Mit ihrem Handy sucht sie den Weg zur Schule und findet ihn schliesslich.

Plötzlich merkt Itsumi, dass jemand sie verfolgt. Sie dreht sich um, aber niemand ist zu sehen.
Dann hört sie ein Geräusch hinter sich.
Es ist Tashikoma! Der Roboter bewegt sich seltsam, fast bedrohlich.
Itsumi weiss, dass Tashikoma über eine geheime, gefährliche Kraft verfügt. Wenn sie diese einsetzt, kann sie viel Schaden anrichten. Deshalb hat Itsumi Angst, nicht vor den anderen, sondern vor dem, was Tashikoma tun könnte.
In Gedanken verliert sie sich kurz. Ihr kleiner Bruder Naruto ist noch in Japan.
Sie vermisst ihn, aber sie wollte, dass er dort bleibt, in Sicherheit, weit weg von Tashikomas Macht.

Es vergeht einige Zeit. Itsumi geht zur Schule, aber sie redet mit niemandem. Die anderen Schülerinnen und Schüler finden sie seltsam, wegen ihres Akzents, wegen Tashikoma und weil sie immer still ist.

Eines Montagmorgens sitzt Itsumi allein auf einer Bank auf dem Schulhof.

In diesem Moment bemerkt Valeria das Mädchen. Valeria hat schwarze Haare und braune Augen. Sie ist mittelgross und schlank und trägt gern vergoldeten Schmuck.
Valeria ist neugierig. Sie weiss, dass Itsumi neu ist und dass bisher noch niemand mit ihr gesprochen hat.
Valeria fragt ihre Freundinnen: «Wollt ihr mitkommen, um Itsumi kennenzulernen?»
Ihre Freundinnen schütteln den Kopf. «Nein, danke, sie ist megakomisch. Wenn du willst, geh allein. Wir bleiben hier.»
Valeria zögert kurz, doch dann steht sie entschlossen auf und geht zu Itsumi. «Hi, ich bin Valeria. Willkommen an unserer Schule.»
Itsumi schaut überrascht auf. Bis jetzt hat noch niemand mit ihr gesprochen.
Ein leichtes Lächeln huscht über ihr Gesicht. Vielleicht, ganz vielleicht, ist dies der Beginn einer Freundschaft.

Itsumi und Valeria tauschen ihre Handynummern aus.
Valeria ruft Itsumi nach der Schule an. Sie möchte sie treffen.
Itsumi meldet sich: Doch ihre Stimme klingt seltsam. **«Hallo, wer ist da?»**
«Ich bin’s, Valeria.»
«Ah, hallo Valeria! Wie geht’s?»
«Gut! Ich wollte dich fragen, ob wir uns heute Abend treffen können. Hast du Zeit und Lust?»

«Heute Abend kann ich leider nicht, ich habe Hausaufgaben. Aber morgen Nachmittag. Wir haben frei.»
«Super, dann bis morgen!»
«Tschüss!», sagt Tashikoma und Itsumi ist froh, dass sie endlich eine Freundin gefunden hat.

Am nächsten Morgen ist Itsumi mit ihrem Roboter auf dem Weg zur Schule. Plötzlich sieht sie Valeria auf einem E-Scooter. **«Valeria, warte!»** Sie lässt Tashikoma für sich sprechen.
«Oh, hallo Itsumi. Ich habe dich gar nicht gesehen. Wie geht's dir?»
«Gut, und dir?»
«Auch gut. Welches Fach hast du heute?»
«Deutsch, und du?»
«Ich habe Mathe, leider. Am liebsten hätte ich jetzt auch Deutsch!»
«Heute Nachmittag treffen wir uns, ich freue mich schon.»
«Aha, es wird bestimmt lustig. Dann bis nachher. Ich muss jetzt rein, sonst hat Frau Mayer keine Freude.»
«Bis später!»

In der Schule ist Itsumi sehr ruhig.
Dann kommt Valeria. «Hallo, alles gut bei dir?»
Itsumi ist unsicher und sagt nichts. Sie schreibt etwas in

ihr Notizbuch: «Konnichiwa.»
Valeria liest das Wort und versteht es nicht.
«Du kannst kein Deutsch?»
Itsumi zieht die Schultern hoch.
Da schaltet sich Tashikoma ein:
«Hallo, mein Name ist Tashikoma. Meine Kollegin kann noch nicht so gut Deutsch.»
«Aha, kein Problem», sagt Valeria freundlich. «Trotzdem habe ich eine Frage: Aus welchem Land kommt ihr?»
«Wir kommen aus Japan.»
«Wow, megaschön!»
«Danke schön.»
«Warum seid ihr hier?»
«Itsumi bekam einen Brief. Sie soll in der Schweiz Deutsch lernen.»
«Ach so, das ist interessant!»

Itsumi versucht ohne die Hilfe ihres Roboters zu sprechen:
«Also… mein Name sein Itsumi Uzumaki. Ich sein hier … Deutsch lernen.»
«Das ist sicher nicht leicht für dich», sagt Valeria.
«Es sein schwer. Ich vermissen meine kleine Bruder Naruto.»
Itsumi versucht, mit ihrem speziellen Akzent zu erzählen, wie es in Japan ist. «Ich haben … in Japan eine eigene Werkstatt, wo ich … Roboter herstellen.»

«Oh, das tut mir leid», sagt Valeria sinnentfremdet. «Das kann ich gut verstehen.»
Plötzlich sehen die beiden, wie sich zwei Jungs streiten. Valeria und Itsumi gehen zu ihnen hin, um zu erfahren, was passiert ist.
Es ist ein heftiger Streit. Die Jungs prügeln sich.

Die Lehrerin Frau Müller sieht es auch und rennt zu ihnen hin. Sie schickt die beiden Jungs zur Direktorin, um die Sache zu klären. Die Jungs, die sich geprügelt haben, heissen Tom und Max.
Tom schaut Itsumi komisch an und geht.
Itsumi seufzt und schaut auf den Boden. Valeria fragt, ob alles in Ordnung sei.
Itsumi schüttelt den Kopf. «Es sein unangenehm, wie Schüler starren.»
«Mach dir keinen Kopf», sagt Valeria. «Die sind immer so, wenn jemand neu zu uns in die Schule kommt. Nach einiger Zeit hören sie dann auf.»
«Es sein auch wegen Roboter», sagt Itsumi.
«Wie kommst du darauf?», fragt Valeria, bekommt aber keine Antwort.

Endlich sind Frühlingsferien. Alle haben sich darauf gefreut. Itsumi freut sich aber ganz besonders auf ihre Ferien. Sie reist nach Spanien. Es ist für sie wie ein zweites Heimatland.

Tashikoma belgeitet sie. Sie fliegen mit einem Privatjet, damit niemand sie sehen kann.
Sie kommen an. Das Wetter ist so schön. Sie kann es kaum erwarten, endlich loszurennen.
«Komm Itsumi», sagt Tashikoma.
«Okay, ich komme!», antwortet Itsumi auf Japanisch.
Tashikoma verwandelt sich in ein Auto, in das sich Itsumi setzen kann. Sie fahren los bis zu ihrem Ferienhaus in Palma. Dort gibt es Itsumis Lieblingsshop.

Nach den Ferien treffen sich Itsumi und Valeria wieder. Valeria erzählt: «Ich war während der Ferien in der Schule, weil ich mich für einen Ferienjob angemeldet hatte. In der zweiten Woche bin ich zuhause geblieben und habe etwas mit meiner Familie unternommen.»

Auch die anderen Schüler kommen aus den Ferien zurück. Dann passiert etwas Schlimmes. Die Erde bebt. Alle sind geschockt und haben Angst. Die Lehrerinnen und Lehrer raten, man solle sich beruhigen. Alles sei okay.
Die ganze Schule gerät jedoch in Panik und die Kinder fangen an zu schreien. Sie wissen nicht, wohin sie gehen sollen. Die Lehrerinnen haben plötzlich auch Angst, versuchen aber, die Schüler weiterhin zu beruhigen.
Die Panik ist jetzt überall. Die Lehrerinnen überlegen sich,

wohin sie gehen sollen. Schlussendlich haben sie eine Idee. Sie flüchten alle in die Bibliothek. Diese liegt geschützt unten im Keller. Sie können dort in Ruhe darauf warten, bis das Erdbeben vorbei ist.
In der Bibliothek gibt es drei Sitzkissen und zwei Bücherregale, die ein bisschen staubig sind. Die Bibliothek ist sehr alt und es gibt auch Mäuse.

Doch in den Klassen geht weiterhin die Angst um.
«Die Welt geht unter», ruft jemand.
«Nein», erwidert Tashikoma, der Roboter.
«Wie kannst du das wissen?», fragt ein Mädchen.
«Wir müssen zusammenhalten», antwortet Tashikoma. **«Wir müssen alle einen Kreis bilden und uns an den Händen halten.»**
«Bist du sicher?», fragt ein Junge.
«Ja», sagt Tashikoma. **«Ich weiss, was ich mache.»** Alle besammeln sich. Tashikoma fährt fort: **«Macht alle die Augen zu.»**
«Okay», sagen die anderen.
Itsumi zieht Tashikoma an ihrem Arm. «Warte, ich möchte mit dir mitgehen.»
«Nein», erwidert Tashikoma. **«Es ist zu gefährlich. Nur ich kann das Problem lösen.»**
Itsumi ist verzweifelt. «Aber wenn du das machst, stirbst du, und das möchte ich nicht. Du bist Teil von meiner Familie.»
«Ich weiss», erwidert Tashikoma. **«Aber trotzdem musst du bei den anderen bleiben.»**

Itsumi fängt an zu weinen. «Du bist meine beste Freundin. Ich will dich nicht verlieren.»
Tashikoma umarmt sie. **«Alles ist gut. Du bist nur während eines Jahres in der Schule. Dann gehst du wieder zurück nach Japan.»**
«Ich möchte aber keinen anderen Roboter», sagt Itsumi.
«Du bist der beste Roboter. Ich will nur dich.»
Tashikoma muss los. **«Sayonara, Itsumi.»**
«Nein!», schreit Itsumi.
Tashikoma fährt weg.

Itsumi weint und fühlt sich verloren. Irgendwann ist das Erdbeben vorbei. Alle Schülerinnen und Schüler sind beruhigt.
«Itsumi, wo bist du?», fragt Valeria.
Itsumi liegt verstört auf dem Boden.
«Was ist los?», will Valeria wissen.
«Tashikoma ist gestorben.»
«Itsumi, du kannst ja fehlerfrei Deutsch sprechen.»
«Ja, Tashikoma hat mir durch ihren Tod die Kraft gegeben, perfekt Deutsch zu sprechen.»

GEFRORENES BLUT

An einem kalten Wintertag gehen O'Conner, Alessia und Sophie-Rose gemeinsam aufs Eisfeld. Fröhlich ziehen sie sich Schlittschuhe an und zeigen sich gegenseitig ihre Kunststücke.
Die brünette Alessia mit den grünen Augen ist Profi-Eiskunstläuferin. Sie liebt die englische Sprache und zeichnet gern. Sophie-Roses Augen dagegen sind blau und die Haare blond. Sie trägt meistens Jeans. Ihr Hobby ist Geräteturnen. Sie liebt Zeichnen und Mathe. O'Conner hat blonde Locken und blaue Augen, mag Mathe und probiert jede Sportart aus. Er ist nicht so gut in der Schule.

Nachdem O'Conner und Alessia ihre Tricks vorgeführt haben, ist Sophie-Rose an der Reihe. Sie fährt elegant über das Eis, dreht sich mehrmals, doch als sie eine Pirouette macht, rutscht sie aus und stürzt hart auf den Rücken. Sie steht zitternd auf, fasst sich an den Hinterkopf und sieht Blut auf ihrer Hand. Panik überkommt sie.
Alessia hilft ihr sofort vom Eis, während O'Conner den Krankenwagen ruft.

Im Krankenhaus wird Sophie-Rose untersucht. Die Wunde am Kopf muss genäht werden.

Doch der Arzt wird plötzlich ernst: «Sophie-Rose, du darfst fünf Monate kein Geräteturnen machen. Es ist zu gefährlich. Du könntest auf den Kopf fallen und dein Leben riskieren.»
Sophie-Rose ist verzweifelt. Turnen ist ihr grösstes Hobby. Sie hat Angst, ihre Skills zu verlieren.
Alessia tröstet sie: «Mach dir keine Sorgen, du wirst wieder stark!»
O'Conner versucht, sie mit einem Scherz aufzumuntern, aber tief in ihm drin macht ihm der Unfall Angst.

Alessia, ihre beste Freundin, konzentriert sich nun voll auf das Eiskunstlaufen. Mit fünfzehn Jahren ist sie bereits eine Profisportlerin.
Sie trainiert drei- bis fünfmal pro Woche im Eisstadion. Ihr Partner ist Alessio, der mit den braunen Haaren und den grünblauen Augen. Er ist Profi-Eiskunstläufer. Alessia trainiert schon seit ihrer Kindheit mit ihm zusammen. Dieses Jahr treten sie bei der grossen Show «Art On Ice» auf, vor über 15'000 Zuschauern. Beide gehören zu den jüngsten Kandidaten.

Doch im Team herrscht Neid. Lina mit den strohgelben Haaren und den braunen Augen ist ebenfalls Eiskunstläuferin. Sie wurde aber für die Eis-Schau nicht ausgewählt, weil sie nicht so gut ist wie Alessia.

Lina ist eifersüchtig. Seit der Auswahl schaut sie Alessia im Training und in der Schule komisch an. Dazu kommt, dass Alessio heimlich auf Alessia steht, und Lina liebt Alessio. Die Eifersucht wächst, und bald beginnt Lina, Alessia zu mobben. Sie macht sich über sie lustig, versteckt ihre Sachen und fängt an, ihr anonyme Drohnachrichten zu schicken.
Alessia ahnt nichts. Doch Sophie-Rose und O'Conner durchschauen alles. Sie wissen, dass Lina hinter den Nachrichten steckt.
Als sie Alessia davon erzählen, glaubt diese es zuerst nicht.

Die Drohnachrichten werden immer schlimmer. Der anonyme Account schreibt Dinge, die Alessia Angst einjagen. Eines Tages fordert der Absender sogar Geld.
Alessia bekommt Panik. Sie kann sich nicht mehr konzentrieren. Im Training macht sie Fehler, und Lina lacht sie aus. Sie traut sich kaum noch, allein rauszugehen. Vor der grossen Show scheint alles verloren.

Dann, eines Abends im Eisstadion, eskaliert alles. Ein Streit unter den Jugendlichen beginnt. Schimpfwörter und Geschrei ertönen und es gibt eine Rauferei. Ein Finger wird verletzt und Blut tropft aufs Eis. Sophie-Rose schreit und jemand wird ohnmächtig. Der Krankenwagen und die Polizei rücken an.

Das Eisfeld bleibt geschlossen. Erinnerungen an Blut, Schmerz und Angst liegen darüber.
Sophie-Rose, Alessia, O'Conner und Alessio treffen sich wieder dort, wo alles begann.
«Ich vermisse die alten Zeiten, als wir fast jeden Tag hierherkamen», sagt Sophie Rose.
«Ja, weisst du noch, als wir dort unter der Tribüne heimlich übernachtet haben?»
Alessio grinst. «Ey, hört mir mal zu. Ich habe eine Idee.»
«Na, endlich sagst du auch mal was», ruft O'Conner.
«Wir hören», sagt Alessia neugierig.

Doch ehe Alessio seine Idee erklären kann, verliert Sophie-Rose die Geduld. «Ich bin so dumm. Ich hätte die Pirouette nicht machen sollen!», ruft sie wütend.
O'Conner lacht. «Hallo? Ja, du hättest besser überlegen sollen.»
Sophie-Rose schreit: «Hör auf zu lachen. Es ist nicht lustig!»
Alessia geht zwischen sie: «Hey, hört sofort auf!»
O'Conner diskutiert weiter: «Es ist nicht meine Schuld, dass sie gestürzt ist. Sie hätte die Pirouette einfach lassen sollen.»
«Boah, halt dein Maul!», schreit Sophie-Rose. Dann senkt sie den Blick und murmelt: «Boah, ich bin so dumm.»
«Wieso?», fragt Alessia.

«Warum?», fragt O'Conner.
«Ich hätte die Pirouette nicht machen sollen», wiederholt Sophie-Rose.
«Ja», meint O'Conner, «das war wirklich ein bisschen dumm.»
«Nein», verteidigt Alessia sie, «sie ist nicht dumm. Es war ein Fehler … Fehler passieren.»

«Was soll ich denn machen?», klagt Sophie-Rose. «Ich kann fünf Monate nicht trainieren, und in fünf Monaten ist mein Turnier.»
«Dann geh doch einfach nicht», murmelt O'Conner.
«So einfach ist das nicht.»

Alessia überlegt. «Ich habe eine Idee. Frag deinen Trainer, ob du wenigstens zuschauen oder helfen kannst. Bestimmt erlaubt er das.»
Sophie-Rose nickt zögernd. «Ja, vielleicht … aber ich würde so gern selbst wieder an den Geräten turnen.»
«Wäre ich du, wäre ich gar nicht aufs Eis gegangen», sagt O'Conner.
«O'Conner, das hilft ihr nicht!», ruft Alessia.

Fünf Monate später:
Alessia spürt selbst Nervosität in sich. «Mann, ich bin so nervös.»

«Warum?», fragt Alessio.
«Morgen ist mein Turnier.»
«Kein Grund, nervös zu sein», beruhigt sie Sophie-Rose.
«Doch», sagt Alessia. «Was, wenn ich falle? Wenn ich mich vor allen blamiere? Ich konnte ja nicht trainieren.»
«Wenn du so denkst», mischt sich O'Conner ein, «dann wird das auch passieren.»
«Ach Quatsch», sagt Sophie-Rose. «Das wird nicht passieren. Du packst das!»
Alessia lächelt. «Danke, dass ihr da seid.»

Trotz ihrer Freundschaft stehen die vier unter Druck. Seit Wochen erhält Alessia fiese Nachrichten von einem anonymen Account.
«Ich will wieder aufs Eis», sagt sie entschlossen. «Ich lass mir von diesem Account nichts mehr sagen!»
Sophie-Rose nickt. «Ich will auch wieder turnen … auch wenn ich noch nicht darf.»
O'Conner platzt der Kragen. «Es ist kein anonymer Account! Wir wissen alle, dass es Lina ist. Zeig sie endlich an!»
«Okay, du hast recht. Gehen wir zur Polizei», sagt Alessia entschlossen.
Alessio zögert: «Ich muss nach Hause. Tut mir leid.»
«Alessio, komm jetzt mit und unterstütz sie!»
«Meine Mutter ruft, ich muss gehen.»

«Du bist ja ein super Freund!», spottet O'Conner.
«Ey, Jungs, lasst es», sagt Alessia. «Wenn er muss, dann muss er. Ich wäre aber mitgekommen, wärst du in meiner Situation.»
Alessio seufzt. «Okay … ich komme mit. Aber nicht lange.»
«Danke», sagt Alessia leise.
O'Conner flüstert zu Alessio: «Wenn du Alessia so magst, wieso wolltest du nicht gleich mit?»
«Ich weiss nicht. Ich kann sie nicht so leiden sehen.»
«Blödsinn. Du musst für sie da sein. Ihr kennt euch doch ewig.»
Alessio nickt. «Du hast recht.»

Zu viert stehen sie wenig später auf dem Polizeiposten.
Alessia zeigt ihr Handy: «Das ist der Account, der mich bedroht.»
Der Polizist tippt auf den Bildschirm. «Moment, der Account existiert gar nicht mehr.»
«Was?» Alessia starrt aufs Display. «Vorhin war er noch da!»
«Sie muss gewusst haben, dass wir herkommen», sagt Sophie-Rose.
«Hast du keine Screenshots gemacht?», fragt O'Conner.
«Doch, zwei oder drei vielleicht.»
«Zeig sie dem Polizisten.»
Der Polizist nickt nachdenklich. «Seid ihr euch sicher, dass es diese Lina war?»

O'Conner antwortet: «Ja. Sie ist eifersüchtig auf Alessia und mobbt sie schon lange.»
«Gut, wir melden uns, sobald wir mehr wissen», sagt der Beamte.
«Danke», sagt Alessia, «auf Wiedersehen.»

Kaum treten sie aus dem Gebäude, ruft Alessio: «Oh mein Gott! Dort, schaut! Lina! Sie ist uns gefolgt!»
In der Ferne steht ein Mädchen mit Kapuze, das Handy in der Hand. Dann dreht es sich langsam um und verschwindet in der Menge. Keiner sagt etwas.
Alessia spürt Gänsehaut auf den Armen. «Ich schwöre», flüstert sie, «das ist noch nicht vorbei.»
«Also, die soll abwarten», sagt Sophie-Rose. «Sie wird alles noch zurückkriegen.»
«Wir brauchen einen Plan», flüstert O'Conner.
«Aber was für einen Plan?», fragen Alessia und Alessio gleichzeitig.
«Wir müssen uns irgendwann ihr Handy nehmen», sagt O'Conner.
Alessia schreit vor Aufregung. «Ja, dann kommt, gehen wir ihr hinterher.»
«Nein! Ich habe eine bessere Idee», sagt O'Conner. «Wir haben jeden Mittwoch und Freitag zusammen Englisch. Und so könnte ich mir ihr Handy ausleihen, hahaha.»

«Sie schaut dich an, Alessio», sagt Alessia. Lina ist wieder aufgetaucht.
Alessio fragt sich: «Warum schaut Lina mich so an? Ich möchte nichts von ihr.»
«Sie will aber sicher etwas von dir. Sie war schon immer eifersüchtig auf mich», sagt Alessia.
«Ja, sowieso, sie hasst es, euch zwei zusammen zu sehen», ist O'Conner überzeugt.
«Na ja, ich will sie nicht, ganz sicher nicht», sagt Alessio.
Sophie-Rose sagt: «Sieh mal, sie läuft zu uns.»
«Weg mit euch!» ruft Lina. Sie bespricht leise etwas mit Alessio.
«Was denkt ihr», rätselt O'Conner, «was sie ihm sagt?»
Alessia: «Pff … sicher gesteht sie ihm ihre Gefühle.»

Alessio kommt zurück.
«Und, was hat sie gesagt?», fragt Sophie-Rose.
«Lina hat mich gefragt, ob ich mit ihr ausgehen will.»
Alessia ist geschockt. «Wasss!!!» Sie bekommt einen Wutanfall.
«Alessia, beruhige dich. Ich gehe doch nicht mir ihr aus, bist du verrückt?»

An einem Nachmittag treffen sich Alessia, Alessio, O'Conner und Sophie-Rose nach der Schule und machen sich auf den

Weg zur Eishalle wegen Alessias und Alessios Eiskunstlaufturnier.
Als sie aus der Bahn steigen, ist das Wetter plötzlich nicht mehr sonnig, sondern bewölkt.
«Leute, es wird wahrscheinlich anfangen zu regnen», stellt Sophie-Rose fest.
«Dann lass uns schnell zur Eishalle laufen, damit der Regen uns nicht erwischt», schlägt Alessio vor.
Sie laufen alle zackig zur Eishalle.

Plötzlich bebt die Erde, erst ein wenig, dann immer heftiger. Alle geraten in Panik. Die ganze Eishalle bewegt sich, Stühle rutschen umher und ein Baum in der Nähe fällt um.
Alle schauen entsetzt hin. Sie sehen ein riesiges Loch, aus dem es Feuer und Flammen hinausspuckt.
Alle rennen irgendwohin, ohne zu wissen, wohin genau.
Alessia bleibt zurück. Sie fällt auf den Boden, weil sie mit ihren Schlittschuhen nicht gut rennen kann. Sie zieht sie aus, so schnell wie es geht, und dann rennt auch sie.
Doch es ist zu spät.
Plötzlich wird sie von einem 1,90 Meter grossen Mann gepackt. Er trägt einen schwarzen Anzug und eine Maske.
Alessia schreit, so laut sie kann. Doch niemand hört sie aufgrund des Erdbebens. Der Mann drückt ihr ein Tuch auf die Nase und sie schläft ein.

Während die anderen rennen, dreht sich Sophie-Rose um und sieht, wie Alessia verschwindet. Das Einzige, was von ihr zurückbleibt, sind ihre Schlittschuhe. Sophie-Rose bekommt Panik.

Sophie-Rose, Alessio und O'Conner suchen überall, aber sie können Alessia nirgends finden.
Später trifft die Polizei ein und bringt alles unter Kontrolle. Die Freunde gehen mit den Polizisten mit und erzählen, was geschehen ist. Die Polizisten erkennen dank einer Überwachungskamera, wie Alessia von einem grossen, schwarz maskierten Mann entführt worden ist.

Die Polizei macht sich mithilfe von Spürhunden auf die Suche nach Alessia. Sie suchen in ganz Lachen nach ihr. Sie haben keine Informationen über den maskierten Mann.

Alessio, O'Conner und Sophie-Rose erzählen erneut von den Drohnachrichten, die Alessia bekommen hat, und dass wahrscheinlich Lina dahintersteckt. Die Polizei beginnt, Informationen über Lina zu sammeln, und sie fahren zu ihrem Haus.
Es ist ein riesiges Haus mit hundert Zimmern. Lina öffnet lächelnd die Tür. «Ja, hallo, guten Tag», sagt sie freundlich. Die Polizei redet mit ihr über Alessia.

Lina beginnt zu stottern und tut so, als würde sie Alessia nicht kennen.
Die Polizei fragt nochmals: «Hast du etwas mit einem Mädchen namens Alessia zu tun?»
«Nein», antwortet Lina, «warum sollte ich etwas mit Alessia zu tun haben?»
Alessio sagt wütend und verängstigt: «Lüge nicht. Ich weiss, dass du ihr etwas angetan hast.»

Kurz bevor Lina reingeht und die Polizei verschwindet, bellt ein Hund und schnüffelt überall. Augenblicklich rennt der Hund mit Namen Max auf Lina zu. O'Conner entdeckt ein braunes Haar auf Linas weissem T-Shirt.
Als der Hund in Linas Nähe kommt, sprüht sie ihn mit einem Parfüm ein. O'Conner gelingt es, ihr den Flakon aus der Hand zu reissen. Der Hund geht rein. Auf der Treppe findet er Alessias Lieblingsarmband.
«Das ist das Armband von Alessia», schreit O'Conner.
«Pff … als hätte nur sie dieses Armband», zischt Lina.
«Sicher» erwidert Alessio, «ihre verstorbene Grossmutter hat es ihr einst geschenkt.»

Die Polizei geht nun in Linas Haus und durchsucht alles.
Lina schreit ihnen hinterher: «He … hallo … Ihr dürft nicht einfach so in mein Haus gehen.»

O’Conner lacht. «Jetzt hat sie Angst, hahaha.»
Auch Sophie-Rose lacht. «Tja, da stimme ich dir zu, O’Conner. Man kann sehen, wie rot ihr Gesicht geworden ist.»
Alessio macht sich grosse Sorgen um Alessia. «Was ist, wenn wir Alessia nicht hier finden?»
«Wir werden sie finden», beruhigt Sophie-Rose. «Sie kann nicht weit von hier sein.»
«Okay», murmelt Alessio. «Wenn du das so sagst.»
O’Conner will Alessio mit einem Scherz aufmuntern. «Ich denke, du vermisst jemanden, Alessio.»
Sophie-Rose geht zwischen die beiden Jungs. «O’Conner, jetzt ist nicht der perfekte Zeitpunkt.»

Alessio kocht vor Wut und stürmt in das riesige Haus. O’Conner rennt hinterher. Als Letzte geht Sophie-Rose hinein. Sie durchsuchen alle Zimmer und finden nichts. Sie haben fast keine Hoffnung mehr.

Plötzlich entdeckt Alessio eine lange Treppe, die nach oben führt. Diese sieht gruselig aus. Er entscheidet sich trotzdem, hinaufzugehen. Oben stösst er auf eine alte Tür. Sie ist verschlossen. Alessio hämmert dagegen, wieder und wieder. Schliesslich kracht die Tür auf er und er erstarrt. Vor ihm sitzt Alessia, auf einen Stuhl gefesselt. Alessio atmet auf. Endlich hat er seine Freundin gefunden.

Unten aber, im Wohnzimmer, kann die Polizei Lina festnehmen. Alles spricht gegen sie. Auf ihrem Handy finden sie die anonymen Nachrichten.
Für Lina ist das Spiel jetzt aus.

Game over!

SCHREIBCOACH

SILVIA GÖTSCHI, 1958 in der Innerschweiz als Tochter eines Architekten und Künstlers geboren und aufgewachsen, Lebensschulen besucht, Ausbildungen als Kauffrau abgeschlossen, Erfahrungen gesammelt, in der Hotellerie und Gastronomie gearbeitet, mal oben, mal unten gewesen, Mutter von fünf Kindern geworden, oft gegen den Strom geschwommen, selten in Spuren derer gegangen, die vor ihr gingen. Viel gereist. Die Berufung zum Beruf gemacht. Endlich angekommen.
Seit 1998 freischaffende Autorin hauptsächlich von Kriminalromanen. Weitere Infos: silvia-goetschi.com

Projekt
SCHULHAUSROMAN
Ausgezeichnet!
Schweizer Literaturpreis 2023
Spezialpreis Vermittlung
Bundesamt für Kultur BAK

IMPRESSUM

Klasse B3c, Sek1March, Lachen/SZ (Jahrgänge 2008–2011) aus Lachen/SZ hat GEFANGEN ZWISCHEN UNTERRICHT UND UNTERGANG gemeinsam mit der Schreibtrainerin Silvia Götschi (Jahrgang 1958) im Winter/Frühling 2025/26 erarbeitet – unter tatkräftiger Mithilfe der Lehrerin Daniela Maissen.

Das Projekt in Lachen wird unterstützt von der Kulturförderung des Kantons Schwyz.

SWISSLOS kulturförderung kantonschwyz

Das Projekt Schulhausroman Zentralschweiz wird durchgeführt in Kooperation mit dem Literaturhaus Zentralschweiz lit.z.

SCHULHAUSROMAN/ROMAN D'ÉCOLE/ROMANZO A SCUOLA/ ROMAN DA SCOULA ist ein Projekt von Die Provinz GmbH – Gemeinnützige Gesellschaft für Kulturprojekte, Zürich. Es wird unterstützt vom Bundesamt für Kultur BAK und von der Ernst Göhner Stiftung.

Das Copyright der **SCHULHAUSROMANE** liegt bei **Die Provinz GmbH – Gemeinnützige Gesellschaft für Kulturprojekte** und den beteiligten Autor*innen.

Die Provinz GmbH Gemeinnützige Gesellschaft für Kulturprojekte
Wagnergasse 6, CH-8008 Zürich
Korrektorat: Aleta-Amirée von Holzen
Coverfoto: Klasse B3c, Sek1March, Lachen
Grafik: holenstein&holenstein, Zürich
Druck: Copytrend, Wallisellen
SCHULHAUSROMAN Nr. 148
© Zürich 2026
WWW.SCHULHAUSROMAN.CH WWW.ROMANDECOLE.CH

ISBN 978-3-03991-017-5

Bora sieht Dinge, bevor sie geschehen. Doch als ihre Albträume Wirklichkeit werden, beginnt ein gefährliches Spiel zwischen Realität und Vorahnung. Koyoma und Kisuke werden von mysteriösen Bikern verfolgt. Ist es ein Schatten aus der Vergangenheit? Mariana steckt in einer Zeitschleife voller Tod, Angst und Wiederholungen und weiss nicht mehr, was Realität ist. Sky und Zaria geraten in einen Amoklauf, der ihr Leben für immer verändert. Itsumi zieht mit ihrem Roboter Tashikoma von Japan in die Schweiz. Als ein Erdbeben die Schule erschüttert, opfert sie sich, um alle zu retten. Und Alessia, die begabte Eiskunstläuferin, wird Opfer von Eifersucht, Lügen und Verrat, bis ihre Freunde um ihr Leben kämpfen.

Sechs Geschichten, die zeigen, wie schnell der Alltag in Horror kippen kann, geschrieben von Jugendlichen, die zeigen, wie man Stärke beweist, wenn alles auf dem Spiel steht.

ISBN 978-3-03991-017-5